

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 103 (1977)

Heft: 44

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

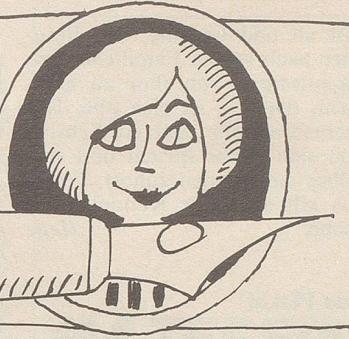
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Winterastern, wenn die Veilchen blühn oder Leben mit den Jahreszeiten

Jetzt freue ich mich wieder auf sie, wenn sie als letzte kommen im Oktober und November, die dunkel glühenden, die rostrot brennenden, die leuchtend gelben Winterastern; die langstielen grossen Chrysanthemen, die ihrem goldenen Namen alle Ehre machen, aber auch die vornehm mauvefarbigen, die mich immer ein wenig an finde siècle und décadence erinnern. Aber so weit sind wir ja schon bald wieder. Ich meine, was das Ueberzüchtete anbelangt.

Seit etwa drei, vier Jahren können Sie im April oder Juli oder wann immer es Ihnen beliebt, bei den Gärtnern oder auf dem Markt Winterastern kaufen. Sie können sie kombinieren mit Iris, mit Tulpen, mit Rosen oder Hyazinthen; sie sind zu jeder Saison zu haben, und wenn ich sie sehe, kommt es mir vor, als müsste ich in den Hundestagen in einem dicken Schipullover herumlaufen oder an einem lieblichen Frühlingstag schwarze Kleider anziehen.

Gewiss ist es schön, mitten im Winter, wenn nirgends mehr etwas blüht, eine Rose

aus einem Treibhaus geschenkt zu bekommen. Doch wenn man die ersten Schneeglöckchen findet oder den ersten blühenden Zweig aus dem Garten einstellt, denkt wohl kein spontan empfindender Mensch mehr an Winterastern. Zu einem richtigen Frühlingsstrauß gehören dann Osterglocken und Tulpen. Und erst im Sommer! Ich kenne eine Gärtnerfrau, die versteht es meisterhaft, Sommersträusse zu binden, sogenannte Bauernbouquets, die schon bedeutende Männer inspiriert haben. Wer könnte die ganze Fülle an Farben und Formen beschreiben! Unter meinen Lieblingen sind der Phlox und der Rittersporn, aber auch Löwenmaul und Zinnien und natürlich immer wieder die gelben Rosen. Wenn die Farben dann immer intensiver werden und schliesslich vom Dunkelrot ins Blauviolett hinüberspielen, wird es für mich Zeit für die farbigen Sträusse der Sommeraster, die ich immer in eine weite, dunkle Schale stelle. In einem andern Zimmer steht vielleicht noch ein letzter Dahlienstrauß oder eine einzige hohe, braune Sonnenblume. Erst wenn das alles vorbei ist, dann bin ich wieder bereit für die Winteraster.

Aehnlich verhält es sich ja auch mit dem Gemüse und den Früchten. Die ersten Mandarinen zum Chlausentag und die saftigen Winterorangen möchte wohl niemand mehr missen, auch nicht die schönen braunen

Birnen aus Italien, neben unseren eigenen Aepfeln. Ich habe einmal ein Jahr in Berlin gelebt; am meisten hat mir da das frische Obst gefehlt. Früchte waren sehr teuer, und in Restaurants oder Privathäusern wurden nie welche angeboten. Nachdem ich einen Winter mit Rotkraut an Mehlsoße hinter mir hatte, stürzte ich mich bei uns auf die jungen, frischen Gemüse, und dass Salat aus grünen Blättern besteht und nicht automatisch Kartoffelscheiben an einer Art weissgelber Mayonnaise bedeuten muss, nahm ich wieder mit Freuden zur Kenntnis.

Dem Stadtmenschen, der oft wenig Gelegenheit hat, den Wechsel der Jahreszeiten zu beobachten, sollte er wenigstens noch im sinnlichen Genuss an den Freuden der Tafel zum Bewusstsein kommen. Da gibt es die kostbare – und oft kostspielige – Spargelzeit, gefolgt von der Erdbeerzeit; bald kommen die ersten Kirschen, die Gravensteiner, die ersten frischen Rüebli sind da, Zuckererbsen, der Blumenkohl und die Tomaten, es herrscht die Bohnen- und Bernerplattenzeit. Die Aprikosen und die Pfirsiche sind reif, und bald schon die ersten Trauben.

Aber so wenig wie ich im Mai Trauben esse, so wenig will ich Winterastern im April. Das Jahr ist bunt, reich, farbig und saftig genug. Es hat unsere kläglichen Züchtungsversuche hors saison gar nicht nötig. Nina



«Du Hans, riecht es nicht nach etwas Verbranntem in der Küche?»
«Ich rieche nichts; ich habe den Schnupfen und trockne mein Taschentuch im Toaster!»

Vom Kondolieren

Wer seinen Lebensgefährten verloren hat, kann ein Lied davon singen, nämlich vom Kondolieren. Schon das Wort ist uns fremd, nicht nur Kinder haben Mühe, es auszusprechen, und nicht nur bei der Aussprache hapert es bei uns. Dem Schweizer fällt es bekanntlich schwer, seine Gefühle auszudrücken, somit fällt ihm auch das Kondolieren schwer.

Klammern wir die mehr oder weniger geschmackvollen Beileidskarten aus, mit Sonnenuntergängen, Mondlandschaften, verschönerten Schriften und so weiter; schliesslich lebt eine ganze Industrie davon, und schriftlich bringt man es leichter hinter sich, das Kondolieren nämlich.

Hat man seinen liebsten Menschen verloren, ist es oft, als leide man unter einer ansteckenden Krankheit, die Leute weichen einem aus, wissen nicht, wie sie ihr Beileid ausdrücken sollen, «chnorzen» daran herum,

dass es für beide Teile mehr als peinlich wird.

Dann gibt es die «Uebergefühlvollen» – bei den Frauen anzutreffen, – da vertauschen sich manchmal die Rollen, nach kurzer Zeit wird die Trauernde zur Trösterin.

Die schönste und einfachste Geste, um sein Beileid auszudrücken, ist ein fester Händedruck, mit beiden Händen. Worte braucht es da nicht, die sind überflüssig.

In unserer modernen Zeit sind die althergebrachten Kondolenzbesuche gottlob nicht mehr so üblich; man kann schon in der Todesanzeige darauf hinweisen, dass sie nicht erwünscht sind. Sie sind meist kein Trost, ganz im Gegenteil, das Leid wird bei solchen Besuchen immer wieder von neuem aufgewühlt, die Krankengeschichte muss erzählt werden. Ist ein solcher Besuch nicht abzuwehren, bewährt sich eine alte Taktik, die ich allen jungen Witwen empfehlen möchte: Man lenke von sich und seinem Ver-

lust ab und beginne, den Besucher nach seinen Familiensorgen auszufragen, von ihm zu sprechen, denn es ist eine alte Tatsache, dass ein jeder am liebsten von sich selber spricht und sich selber am liebsten zuhört –, und das gilt auch für Kondolenzbesuche.

Hege

Das Plakat

Als ich gestern nach Hause kam, fand ich einen Brief vom Hausverwalter vor. Das war aussergewöhnlich, denn der Mann pflegt mir sonst nur anlässlich von Mietzins erhöhungen und Heizungsabrechnungen zu schreiben. Teilt er mir am Ende mit, dass er beabsichtige, jene Wände meiner Wohnung neu zu streichen, die ich noch nicht selber und auf eigene Kosten bearbeitet hatte?

Unter Herzklopfen entfaltete ich den Brief und las: «Sehr geehrtes Fräulein, wir haben festgestellt, dass an Ihrer Wohnungstür ein Plakat befestigt wurde. Da wir dies prinzipiell nicht tolerieren können, bitten wir Sie, dies umgehend zu entfernen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis und grüssen Sie freundlich.» Folgte die Unterschrift des Verwalters. Man beachte die Wirform des Briefes.

Ich hatte zwar kein Verständnis, versetzte aber doch umgehend den Stein des Anstoßes an die Innenseite der Wohnungstüre. Noch vor dem Kartoffelschälen; man konnte nie wissen, ob der Gewaltige bereits im Anmarsch war, um den Gehorsam seiner eigenwilligen Mieterin zu erproben.

Dann unterzog ich das Plakat einer strengen Kontrolle, um herauszufinden, ob es vielleicht unsittlichen oder gar politischen Inhalts sei. Es war weder noch. Es handelte sich um eine Zeichnung von Horst, die Arche Noah darstellend. Man konnte sie vor ein paar Monaten vom Nebi beziehen. Es ist allerdings eine ziemlich unkonventionelle Arche Noah, die sehr wohl die Gefühle eines strenggläubigen Pietisten verletzen könnte. Meines Wissens ist jedoch der Hausverwalter kein Pietist. Die Arche schwebt an einem Ballon über die von Wasser bedeckte Erde. Oben auf der Kommandobrücke steht der pfeiferauchende Kapitän, und vom Deck und aus den Luken gucken zufriedene Tiere.

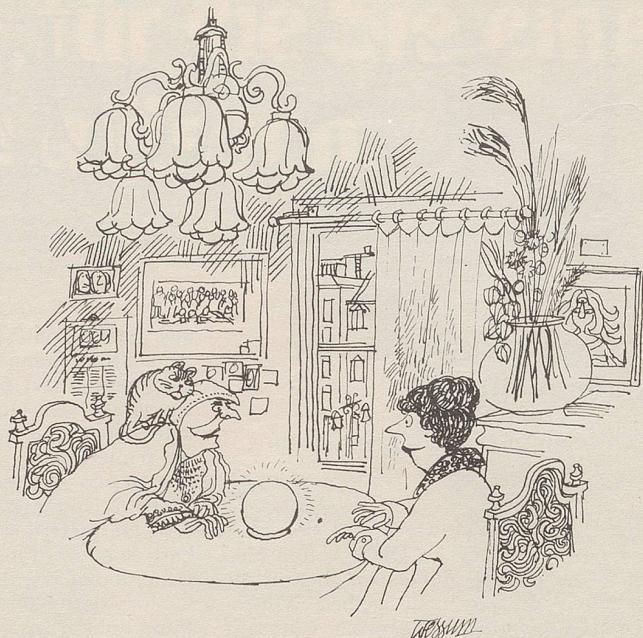
Plötzlich hatte ich's: Da ist nämlich die Ziege, die so frech aus einer Luke unter Deck grinst. Dazu wirkt sie neben den gestreiften Zebras und den gefleckten Giraffen unanständig nackt in ihrer Weisse. Bestimmt war es dieses frivole Geschöpf, das den Unwillen des Mannes erregt hatte. Und abgesehen von der Ziege bin ich nicht die Allgemeine Plakatgesellschaft und habe daher kein Recht, blöde Plakate anzukleben.

An alle, die an meiner Tür vorbeikamen und sich an dem Bilde freuten: Verzeiht, dass ich es euren Blicken entzogen habe! Man soll halt seinen Nonkonformismus, und sei er noch so harmlos, nach aussen hin nicht zeigen. Ordnung und Gleichheit müssen sein. Ich bitte Sie, wo kämen wir sonst hin!

Annemarie A.

Liebe Annemarie, mir ist bei einem früheren Vermieter etwas ganz Aehnliches passiert; ich hatte aus Südtalien ein den alten römischen Mosaiken nachgemachtes Plättli gekauft mit der Aufschrift «Cave canem» und hängte es an meine Türe. Das war zur Erheiterung meiner Besucher gedacht, die meine Angst vor Hunden kennen und kaum glauben konnten, dass ich nun selbst ein so gefährliches Tier habe, vor dem man sich in acht nehmen müsse. Auch dem Briefträger hinterliess ich am Briefkasten eine aufgeklebte Notiz. Das hat genügt. «Wohnungstüren und Briefkästen sind keine Plakatwände», hieß es kurz, treffend und ohne Anrede in dem Brief, den mir darauf der Hausbesitzer in den Kasten legte. – Ja, wo kämen wir hin, wenn man auch noch die Mieter ihre abstrusen Ideen verwirklichen liesse!

Nina



«Sie werden sehr glücklich werden: Ihr Ehemann wird seine Lebensversicherungssumme verdoppeln.»

Die sparsame Mutter

Wir Aelteren, die wir eine Krise und einen Krieg überstanden haben, sind von Natur aus sparsamer als unsere Jungen. Da klebte mein Sohn eine siebziger Marke auf einen Brief, wobei eine vierziger Marke vollauf genügt hätte. Ich machte ihm Vorwürfe wegen seiner Verschwendungs sucht, und was war das Ergebnis? Er klebte einfach auf die siebziger Marke noch eine vierziger Marke und fragte: «Bist du jetzt zufrieden?»

Hege

Deckengemälde

Nicht nur in Barockkirchen kann es ein Erlebnis sein, Himmelsszenen – prächtige Wolkengebilde, wehende Gewänder, ausladende Armbewegungen, weit entfächerte Engelsflügel, wie von innen erleuchtete Gesichter – zu betrachten. Auch in Festsälen von Palästen, in Rathäusern und sogar in Privatvillen wurden Decken kunstvoll bemalt, Zimmer «himmel» mit Stuckgarlanden und gerahmten Medaillons verziert –, kurz, Decken hatten ihr erstaunliches Eigenleben. Man entdeckte und entdeckt es nach Betreten eines solchen Raumes erst beim zweiten oder dritten Blick, beim Blick nach oben. Wenn man nämlich nicht durch bequem sich horizontal Anbietendes wie reiche Möblierung, sich bewegende Menschen überhaupt verhindert wird, von der Deckengestaltung Notiz zu nehmen. Uebrigens: Wie mühsam, mehr als 20 bis

30 Sekunden lang in die Höhe zu schauen!

Anders im Schlafzimmer. Man liegt, mindestens abends vor dem Einschlafen und morgens vor dem Aufstehen, mit offenen Augen da. Man guckt – bequem gradaus-himmelwärts – in Weiss, Weiss, Weiss ... Nie und nirgendwo denkt einer daran, dir die Schlafzimmerdecke mit freundlich-entspannenden Motiven zu bevölkern. Es dürften sanftäugige Engel sein. Aber auch Täuben, Blumen, Früchte samt andern tugendvoll-bekömmlichen Nahrungsmitteln. Mildgrüne Farnwedel auch, Sterne und viele, viele Schäfchen samt Schäfchenwolken noch und noch.

Weiss, gipsernes Weiss! Die korrekte, landestümliche Gestaltung – besser: Nicht-Gestaltung – der Schlafzimmerdecken. Ungläublich fixiert man deshalb, die Augen nochmals schliessend und gleich wieder öffnend, was sich eines Morgens dem noch schlaftrunkenen Gemüt am privaten Deckenhimmel darbietet: Ein gelblicher, an die Umrisse Australiens erinnernder Fleck belebt das fad-gipsige Weiss! Man könnte sich eine Ergänzung zur ganzen Weltkarte denken, zum süßen Wachträumen von da und dort angedeuteten Palmenstränden ergänzt. Dabei – ungemütlicher gehts nicht mehr: Nach kurzen (Regen-)Tagen beginnt Australien mir tatsächlich aufs Nachthemd-Décolleté zu tropfen. Das Flachdach rinnt!

Es mag – nach Augenschein auf der kiesbestreuten Dachfläche



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt

che – die tief durch den Asphaltbelag stechende Pfahlwurzel eines Einsiedler-Löwenzahns gewesen sein, die einem sommerlichen Platzregen den Wasserweg bahnzte. So fachmännisch als möglich verkleben wir schwarzflüssig den Wurzelkanal sowie einige benachbarte Quadratmeter Dachfläche knapp vor der Ferienreise und fahren tapfer in die Ferne, aufs Glück vertrauend und die Tatsache, dass das echte Australien in seinem Zentrum aus infernalisch-heissen Dürregebieten besteht, ein tropfendes Australien also nur einmalige Entgleisung im Weltenprogramm sein kann.

Ferienreise, hart dachhandwerkend verdient. Deckengemälde in norditalienischen Kirchen. Es darf gerne blauer, goldbestirnter Himmel sein, Petrus, von mollligen Putten umgaukelt, auf rosa Wolkenthron residierend. Aber gelbliche Abschattierungen darf es darin nicht haben – sonst spür ich's tröpfeln ... Ursina

Kleider machen Leute

Gut bedient sind wir mit der Kinder-Kleider-Mode, wirklich. An die hautengen Jeans haben wir uns bereits gewöhnt, aber was die Schuhe anbelangt ... Zuerst waren es die Gloggs. Aus Kunstleder natürlich, vorne geschlos-

sen, damit ja nicht zuviel Luft hineinkommt, nun sind es die Turnschuhe und bald werden es wieder die luftdichten Stiefel sein. Turnschuhe sind billig, ja chaschdänke, 40 bis 50 Fränkli kosten sie, und die Kinder brauchen von Frühjahr bis Herbst zwei bis drei Paare davon, denn auch die teuersten Lederturnschuhe halten die Strapazen der Kinderspiele nicht lange aus.

Und was sagen die Füsse dazu? Sie reklamieren, und wie! Wenn man nicht schaut, dass jeden Tag die Füsse gewaschen und die Socken gewechselt werden, wird man bald durch einen grässlichen Geruch daran erinnert. Aber was nützen da frische Socken, wenn die Schuhe bestialisch stinken? Bereits habe ich angefangen, Turnschuhe und Stiefel ins Seifenwasser zu drücken und nachher mit verschiedenen Wohldüften zu besprühen, aber der Erfolg ist nur kurzfristig. Den Kindern solche Schuhe verbieten? Soll's einmal jemand probieren! «Alle hätten solche Schuhe (stimmt!), die andern würden uns auslachen, wenn wir mit Lederschuhen kämen, und die Turnschuhe sind sooo lässig.» Diese Mode wird den Kindern von uns gescheiten Erwachsenen aufgebrummt. Der einzige, der sich dabei ins Fäustchen lacht, ist der Fusspilz! Für Ratschläge bin ich sehr dankbar. Doris

Hamburger?

Genüsslich mampfend sitzt unser Wehrmann im Urlaub bei einem häuslichen Zmorge und «prichtet» wie es sei im WK. Er ist zusammen mit elf anderen bei einer fremden Einheit, und er freut sich, dass er nette Kameraden hat. Einer – so sagt er – sei ein Hamburger, der seinen ersten WK hier leiste. Ich schalte blitzschnell, nehme natürlich an, es handle sich um einen Auslands-schweizer und frage, ob er denn schriftdeutsch rede oder auch Dialekt könne. Fast ein bisschen verlegen ob der Unwissenheit seiner Mutter, fängt er an zu lachen und erklärt mir, einer, der den ersten WK leiste, sei eben ein Hamburger ... ? Mein Ex-Wachtmeister, den ich später frage, ob ihm diese Vokabel des Soldatenlateins geläufig sei, schüttelte auch verwundert den Kopf. Weiss es vielleicht ein Leser, wie dieser Begriff vom wirklichen Hamburger über den essbaren zu einem, seinen ersten WK leistenden Soldaten wurde?

HiCu

Eine Alltags-Episode

Plötzlich stand er da, mein geliebter Ehemann. Er hatte mir prophezeit, mindestens einen Monat jeden Abend länger arbeiten zu müssen. Ich hatte mich darauf eingestellt und war eben daran, meinem Kleinsten ins Pyjama zu helfen, als er, wie gesagt, plötzlich im Kinderzimmer stand. Mein Herz machte einen Freudsprung! Das war eine Überraschung! Nach Wochen würden wir endlich wieder einen gemeinsamen, gemütlichen Abend verbringen können. Oder sollte er am Ende schon heute meinen Geburtstag feiern wollen? Konnte er es nicht auf morgen richten? Bestimmt!

Manchmal liebt er es, mich mit etwas völlig Unerwartetem zu überraschen. Hat er vielleicht in einem heimeligen Restaurant einen Platz reserviert? Umspielt nicht wie in freudiger Erwartung ein verstecktes Lächeln seine Lippen?

«Ich habe meine Gründe, dass ich so früh heimkomme.» Also doch! Ganz gerührt will ich ihm einen Kuss geben, da fährt er weiter: «Heute abend um sieben Uhr ist ein Fussballmatch, den darf ich nicht verpassen.»

Wie gemütlich der Abend wurde, muss ich ja niemandem erzählen. JK

Der Dia-Abend

Wir hatten einmal den Besuch einer Amerikanerin und ihres Mannes. Sie, sehr rüstig, in rosa Aufmachung, wie es sich dort gehört. Er, bedeutend älter, von seiner überaktiven Frau in kür-

ticino

IM TESSIN IST IM WINTER DER FRÜHLING ZU GAST!

(hoffentlich etwas mehr
als im letzten Winter)

ENTE TICINESE PER IL TURISMO 6501 BELLINZONA

zester Zeit durch halb Europa geschleppt, landete zuletzt in unserem Wohnzimmer, in einem bequemen Fauteuil. Wir kannten die Leute nur sehr oberflächlich; die Amerikanerin hatte mich im Strandbad angesprochen, hatte uns zu einem Rundflug mit einem gemieteten Flugzeug mitgenommen, denn sie war nebenbei natürlich auch Pilotin, und als Revanche hatte ich sie zu uns nach Hause eingeladen. Nach dem Nachtessen zeigte mein Mann Dias von seinen Reisen nach Manila, Kanada und Indien. Und da, in der Dunkelheit, gelang es dem abgespannten Mann endlich, etwas Ruhe zu finden, er schlief fest und gut, während wir unsere Dias zeigten. Und wir gönnten ihm den Schlaf.

Deshalb: Ihr lieben Glossenschreiberinnen, verdammt die Dia-Abende nicht in Bausch und Bogen, denn sie haben auch ihr Gutes, vor allem für gestresste Businessmen aus den USA! Und wir, wir können ja auch so angenehm die Augen schliessen und an etwas anderes denken, wenn es uns zuviel wird. Hege

Offene Krampfadern Geschwüre, Wunden

Ekzeme bekämpft auch bei veralteten Fällen die vorzügliche, in hohem Massereiz- und schmerzlindernde Spezial-Heilsalbe **Buthaesan**. Machen Sie einen Versuch.



«Weisst du, dass Gottfried Keller alle seine Werke noch von Hand geschrieben hat?»